schaft erboten. Ich lege Ihnen die Petition herbei*), die freilich nach den Umständen im Stil und Inhalt eingerichtet werden mußte — und vergeblich war. Aber in wie vielen deutschen Ländern würden die Bürger für die fürstlichen Bedienten in diesen Zeiten und unter solchen Umständen so dringend gebeten haben? Leben Sie wohl.

Achtzehenter Brief.

S. den 24. Jun. 1793.

Es sind doch ehrliche Leute, die Franzosen. Seit fünf Wochen berauben und plündern sie Fürsten und Untertanen, ohne daß ein Mensch die Ursache wußte, ohne daß solche jemand von ihnen erfragen durfte, und jetzt, da ihre Arbeit geendigt ist, lassen sie solche viel hundertmal drücken, schlagen solche an alle öffentliche Orte an, und pour la chose plus touchante zwingen sie die Geistlichen solche von der Kanzel abzulesen. Ich schließe Ihnen ein Exemplar von dieser Proclamation hier an.***) Wann Sie auf das Datum derselben, den 21ten Jun., sehen und sich erinnern, daß die Räubereien schon am 14ten Mai angingen, so wird Ihnen ohne Zweifel jene Criminalgeschichte einfallen, da man den Dieb aufhing und alsdann erst fragte, was er gethan habe. Es ist aber alles um dem Publikum Sand in die Augen zu streuen; die Beschuldigungen, welche dem Fürsten gemacht werden, sind so lächerlich, so leicht zu widerlegen, daß Sie es selbst thun können, und wo Ihnen etwa die Thatfachen unbekannt sind, würde ich es selbst thun, wenn wir nicht nächstens eine Widerlegung von unsern in Mez befindlichen Räthen zu erwarten hätten, welche sich vertheidigen mußten, da die Commissärs ihnen die impertinente Anmuth-

*) Beilage 1.

**) Beilage 2.

thung gethan haben, daß sie für die Handlungen des Fürsten verantwortlich sein müßten. Sobald diese Widerlegung publici iuris wird, soll Ihnen solche mitgetheilt werden. Da die Commissärs, obwohl ex post facto, zu ihren Diebereien autorisirt sind, so werden Sie leicht vermuthen, daß sie nicht müßig bleiben. Allein das größte Stück Arbeit ist bereits gethan. Doch werden jetzt auch die vergoldeten Leisten in dem Schloß, die Glashüren, die Defen, die Schlösser von den Thüren, die Nachstühle und Nachttöpfe, die Pferdskämme und Striegel in den Ställen nicht verschont.

Die Nation kann alles brauchen, die Steinkohlen werden in ungeheurer Menge aus dem Kohlenmagazin abgeführt, so wie das Eisen von den hiesigen Schmelzen und Hämmern, ohngeachtet solches nicht ein Eigenthum des Fürsten sondern einer Gesellschaft Privatleute ist, welche diese Werke gepachtet haben.

Durch die Verrätherei eines Hofbedienten (warum nehmen doch die Großen grade zu denjenigen Bedienten, die am meisten und nächsten um sie sind und für welche sie wenig Geheimnisse haben können, gemeinlich schlechte Leute ohne Erziehung und ohne Grundsätze?) wurde den Commissärs ein verborgener Schrank im Schloß entdeckt und die darin befindlichen Kostbarkeiten und Effecten in den großen Schlund geworfen. Unter solchen befand sich auch das Adelsdiplom eines natürlichen Sohns des verstorbenen Fürsten. Dieses wurde dem Nationalconvent geschickt, und solcher fand den Sieg und die Ausrottung eines deutschen Aristokraten, die er durch den Verlust des Diploms errungen und bewirkt zu haben glaubte, so wichtig, daß solche auf der Stelle in allen Zeitungen austrumpet wurde. Jenem schlechtem Kerl kann man seine Verrätherei verzeihen.

Aber nicht so einem Niederträchtigen, welchen der Fürst von Jugend auf mit Gnade und Wohlthaten überhäuft hatte, den also wenigstens Dankbarkeit, wenn man auch alle anderen Verhältnisse übergehen will, von Treulosigkeit hätte abhalten sollen, und welcher auf die schändlichste Art ein sicheres Gewölbe, worin die kostbarsten Sättel und übrigen Pferdsgeschirre, einige kleine Canonen und andere Sachen von Werth befindlich waren, an die Commissärs verrieth.

Allgemeiner Abscheu wurde ihm dafür zu Theil, und das auffallend Schändliche dieser Handlung wirkte so stark auf einen ehrlichen Cammerlaquaien des Fürsten, daß er auf der Stelle wahnsinnig wurde und wenig Hoffnung vorhanden ist, daß er seine Vernunft wieder erhalten wird. Noch eine Handlung haben die Commissärs ausgeübt, welche vermuthlich dazu dienen sollte ihnen die Gunst des Diebsgesindels zu erwerben. Sie haben den berüchtigten Cron aus seinem Gefängnis befreiet. Commerell selbst zerbrach seine Ketten und staunte, dies sind seine eigenen Worte, daß man einen so ehrlichen Mann auf so eine Art behandelt habe.

Der Wunsch meines Freundes von der hiesigen Garnison ist nur zu bald und weiter als solcher ging, erfüllet worden. Die Franzosen beschlossen eine Expedition gegen Arlon, und das Carabinier-Regiment mußte mit marschieren. Die Franzosen erhielten am 8. dieses einen geringen Vortheil und erlitten sehr großen Verlust, demohngeachtet aber mußten die Schellencouriers*) sich beinahe todt reiten.

Besonders hat das schöne Carabinier-Regiment außerordentlich gelitten, von vierzehn Offiziers sind nur drei zurückgekommen, sieben sind geblieben, vier tödlich verwundet, und der Verlust an Gemeinen muß außerordentlich groß sein, denn das Regiment ist kaum halb so stark als es beim Ausmarsch war, und dies sind beinahe lauter neue Gesichter, indem die Franzosen um den Verlust desselben zu verbergen den ganzen Depot vor dem Einmarsch in hiesige Stadt dazu haben stoßen lassen. Viele der braven Carabiniers und leider darunter auch mein Freund sind also nicht allein von dem hiesigen sondern vom ganzen großen Schauplatz der französischen Räubereien abgetreten. Wohl ihnen, denn es mag wohl keine schrecklichere Lage sein als für eine Sache zu fechten und sein Leben zu wagen, welche man von Grund des Herzens verabscheut. Und das war, wie ich sicher weiß, der Fall bei den meisten von ihnen.

*) Eine neue Erfindung! die Pferde der Armeecouriers sind mit Schellen gleich Schlittenpferden behangen, dadurch wird eine gute Nachricht, und andere bringen sie nicht, in einigen Minuten unter allen Soldaten verbreitet. A. d. Verf.

Wir haben auch bald empfunden, daß es die alten Carabiniere nicht waren, welche zurückgekommen sind, indem sie sich alsbald auf eine brutale Art annoncirten und auf eine lächerliche Art ihre Heldenthaten bei Arlon ausposaunten, da wir doch wußten, daß eben diese Schächer nicht dabei waren, sondern ruhig einige Stunden von hier auf einem Dorf gelegen hatten, während ihre Kameraden fochten und starben.

Es scheint, daß es den Franzosen Ernst ist sich hier fest zu setzen oder sich vielmehr eine sichere Retirade zu bereiten. Außer den Verschanzungen, die sie auf den Saarbrücker Anhöhen gefertigt haben, haben sie auch noch verschiedene Batterien an dem Wege nach St. Arnual und auf der Saarbrücker Bleiche angelegt. Auch ohnweit St. Johann ist eine große Anzahl Baraquen erbaut worden, wozu man die Dielen der hiesigen Dielenhändler ohne Zahlung weggenommen hat. Die Accorde haben die französischen Commissärs mit den Handwerksleuten gemacht, nach vollendeter Arbeit solche attestirt und zur Zahlung an den Stadtmagistrat verwiesen. Die Nation hat also wenig Kosten damit gehabt. Wenn Sie uns jetzt sähen, wie wir in der größten Hitze, die Hände in die Taschen oder in Handschuh gesteckt, umhergehen, wie wir uns hüten Wände, Thüren, Lehnen und andere Gegenstände zu berühren, so würden Sie in ein Lachen ausbrechen. Aber Sie haben gut lachen, Sie wissen nicht, auf wie unzählige Art Ihre armen Freunde gequält werden, uns ist's wahrlich nicht lächerlich. Wir sind seit einiger Zeit mit einigen Bataillons neuer Volontairs gesegnet, welche samt und sonders krätzig sind, und gegen diesen Feind der Haut müssen wir jene Defensivmittel gebrauchen. Daß die Gesellschaft uns nicht sehr angenehm ist, daß Augen und Nasen dabei fürchterlich leiden, brauche ich Ihnen nicht zu bemerken. Ueberhaupt haben unsere Bedrängnisse mit der heißen Witterung beträchtlich zugenommen. Die unglaubliche Schweinerei der Franzosen, besonders der Volontairs hat schon lange den Sinn des Gesichts beleidigt, jetzt aber leidet auch der Geruch auf die empfindlichste Weise. Diese Leute haben eine Ausdünstung, die mit nichts in der Welt zu vergleichen ist, und alle Unreinigkeiten tragen sie ohne Scheu auf den öffentlichen Straßen, so daß

solche kaum zu passiren sind, zumal seitdem die Deutschen wieder Bewegungen gegen unsere Seite hin machen, welches immer eine besondere Wirkung hervorzubringen pflegt. Wir hoffen, diese räudige Heerde bald los zu werden, denn wie es heißt, wird solche in das hiesige Hospital und einige andere Häuser eingesperrt werden um die Ansteckung zu verhindern. Und dies wünschen wir herzlich, da sie uns noch auf eine andere Art plagt. Ihr Commandant war ehemals Tambourmajor und erfahrener mit dem Stock als dem Degen zu commandiren, vielleicht auch als Vorliebe für sein voriges Amt läßt er Tag und Nacht trommeln und raubt uns also auch das einige Hülfsmittel im Schlaf unser Unglück zu vergessen, eine Beraubung, die man empfunden haben muß, um sich einen Begriff davon zu machen.] Vor einigen Tagen haben wir eine lächerliche militärische Farce hier gehabt. Es kamen einige Deputirte von dem Jacobiner-Club in Saargemünd und berichteten, daß der Club dem Carabinier-Regiment wegen seiner bei Arlon bewiesenen Tapferkeit die Bürgerkrone zuerkannt habe. Das Regiment mußte deswegen auf dem Schloßplatz paradiren, und die Citoyens Députés setzten die Krone dem äußerst beschämten Obrist Dubayet auf, welcher solche aber unter Protestation seiner Unwürdigkeit sogleich wieder an einen Offizier gab, von welchem sie bis auf den Gemeinen wanderte. Dieser Actus wurde selbst von den Carabiniers laut verspottet. Die Deputirten schrien sich bald heiser: vive la république, vive la montagne! aber wenige stimmten ins erstere, niemand ins letztere ein. Ein alter Unteroffizier rief sogar laut: Rien de la montagne! rien de la montagne! la cavalerie aime la plaine. Ein Equivoque, welches bald in Umlauf kam, worüber die Deputirten mächtig die Stirnen runzelten. Leben Sie wohl.